

Vorwort

Der vorliegende Sammelband vereinigt in sich zehn Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf dem internationalen etymologischen Symposium *Hansakansan kanssa* gehalten wurden, das vom 16. bis zum 18. Mai 2022 an der Universität Greifswald stattfand. Als Ausrichtende der Veranstaltung fungierten die Greifswalder Fennistik mit ihrem Lehrstuhlinhaber Marko Pantermöller und insbesondere das am Lehrstuhl von 2019 bis 2022 angesiedelte und von Santeri Junttila geleitete Forschungsprojekt *Baltische und ostseefinnische Sprachen im vorhistorischen Kontakt*. Das Projekt wie auch das Symposium wurden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms *Kleine Fächer – Große Potenziale* großzügig gefördert. Neben dem BMBF gilt unser großer Dank auch dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, das durch eine großzügige Koförderung, durch professionelle Hilfestellung bei der Tagungsorganisation und durch eine hervorragende Gastgeberschaft maßgeblich zum Gelingen der Veranstaltung beitrug. Großer Dank gilt ebenfalls der Finnisch-ugrischen Gesellschaft (Helsinki) und ihrem Vorsitzenden Riho Grünthal für die Aufnahme dieses Sammelbandes in die Reihe *Uralica Helsingiensia*.

Das dreitägige Symposium brachte internationale Forscherinnen und Forscher verschiedener, vornehmlich linguistischer Disziplinen, die sich vor allem im Rahmen der Sprachkontaktforschung mit Fragen der Etymologie beschäftigen, zu einem fruchtbaren Austausch über aktuelle Erkenntnisse der etymologischen Forschung, über disziplinenübergreifende methodologische Fragestellungen und über innovative Formate der interdisziplinären Kooperation zusammen. Nicht zuletzt gilt die etymologische Forschung und hier speziell die Lehnwortforschung als ein wichtiges Instrument zur Rekonstruktion der ethnokulturellen Vergangenheit von Sprecher*innen verschiedener Sprachen. Neben der Archäologie ist sie insbesondere für die Erforschung vorhistorischer Kontakte zwischen Bevölkerungsgruppen relevant.

Mitunter liefert die Linguistik die einzige Evidenz für vorhistorische Kontakte. Andere Ergebnisse und Annahmen der Lehnwortforschung können jedoch auch archäologisch verifiziert oder präzisiert werden, weshalb das Zusammenwirken von Linguistik und Archäologie ebenfalls einen der Gegenstände des Symposiums darstellte.

Durch ihre kulturhistorische Relevanz und den früher stark betonten Faktor des (sprachlichen) Prestiges bei der Begründung von Entlehnungsmotivationen, geriet die Lehnwortforschung mitunter in vorläufige Konflikte mit historisch-ideologischen Annahmen und Vorurteilen. Dieser Thematik widmete sich Santeri Junttila in einem nunmehr als dauerhafte Videoaufzeichnung bereitgestellten öffentlichen Abendvortrag. Unter anderem beleuchtete er darin den zwischen finnischsprachigen und deutschsprachigen Linguist*innen seit den 1970er aufgekommenen Disput, der die Datierung und Lokalisierung der älteren germanisch-urfinnischen Kontakte betraf und die gegenseitige Rezeption teilweise einschränkte. So verblasste auch der Umstand, dass germanistische und finnougriistische Forschungsergebnisse seit längerem immer besser miteinander korrespondieren. Das Greifswalder Symposium machte deutlich, dass die Zeit disziplinengebundener Vorbehalte nunmehr nachhaltig überwunden ist, und dass Innovationen in der etymologischen Forschung zunehmend aus einem transdisziplinären Miteinander erwachsen. Darüber hinaus zeigte die Veranstaltung in überzeugender Weise, wie sich ein fruchtbringender wissenschaftlicher Austausch im Rahmen von akademischer Multilingualität auch weitgehend jenseits einer dominierenden Brückensprache konzeptuell gestalten lässt.

Der finnischsprachige Titel des Symposiums *Hansakansan kanssa* ‚mit dem Hansevolk‘ fungierte sowohl als Referenz auf die hanseatische Geschichte der Stadt Greifswald als auch als Referenz auf die etymologische Forschungstradition innerhalb der Greifswalder Fennistik. Der Titel enthält das Wort *Hanse* bzw. dessen Vorläufer gleich in dreierlei Gestalt: eine vorgeschichtliche (fi. *kansa* ‚Volk‘) und eine mittelalterliche (fi. *hansa* ‚Hanse‘) Entlehnung des gleichen germanischen Wortes sowie eine von der älteren Entlehnung abgeleitete Postposition (fi. *kanssa* ‚mit‘).

Gerade im Bereich der Erforschung des germanischen Lehnguts in den ostseefinnischen Sprachen sind von der Universität Greifswald

wichtige Impulse ausgegangen. Verblieb der Aufenthalt von Lauri Posti im Jahre 1934 als Lektor für Finnisch nur als eine Anekdote in der Fachgeschichte der Greifswalder Fennistik – seine methodologisch bahnbrechenden Erkenntnisse zur Erforschung der baltisch-finnischen und germanisch-finnischen Sprachkontakte legte Posti 1953 in Helsinki vor –, so hinterließ die Berufung von Sirkka-Liisa Hahmo auf den Greifswalder Lehrstuhl deutlich prägendere Spuren. Die Wortherkunftsforschung wurde maßgeblich durch sie als dritte Professorin für Fennistik (2000–2008) in Greifswald etabliert. Hier setzte sie ihre in Groningen begonnene Arbeit am *Lexikon der älteren germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen* (LägLoS) fort und stellte 2012 gemeinsam mit Tette Hofstra dessen dritten und letzten Band fertig.

Auf dem Greifswalder Symposium machte Hahmo deutlich, dass die Arbeit an der Erforschung der älteren germanischen Lehnwortschatzes auch im Jahr 2022 kaum als abgeschlossen gelten kann und unterstrich die Wichtigkeit, dass sich auch jüngere Generationen Forschender diesem bedeutenden Feld der Sprachkontaktforschung widmen. Ihr Schüler Mikko Bentlin beleuchtete in seinen Forschungen hingegen eine deutlich jüngere germanische Lehnwortschicht im Finnischen, nämlich die niederdeutschen Lehnwörter, die im Rahmen hanseatischer Kontakte den Weg in die finnische Sprache fanden. Seine 2008 in Greifswald angenommene Dissertation *Niederdeutsch-finnische Sprachkontakte* stellt bisher die einzige umfassende systematische Untersuchung zu diesem Themenfeld dar. Von 2019 bis 2022 schließlich knüpfte Santeri Junttila mit seinem Projekt *Baltische und ostseefinnische Sprachen im vorhistorischen Kontakt* an die Tradition der Greifswalder etymologischen Forschung an und entwickelte ein innovatives Konzept zur Vernetzung auf Grundlage einer Onlineplattform, die es etymologisch Forschenden ermöglicht, ihre neuesten Erkenntnisse in Echtzeit auszutauschen und zu diskutieren.

Wie das Symposium, bringt auch der Sammelband etymologische Forschung von den sich gegenüberliegenden Ufern der Ostsee, d.h. aus den Verbreitungsgebieten der ostseefinnischen und der westgermanischen Sprachen, zusammen. Die Buchbeiträge beleuchten vor allem die Vergangenheit und die Kontakte der ostseefinnischen, der germanischen und der baltischen Sprachen. Gleichzeitig präsentieren

wir auch neues Wissen z.B. zur Geschichte der saamischen Sprachen, des Ungarischen und des Lateinischen sowie zu jenen im Umfeld der Ostsee gesprochenen Sprachen, aus denen nur Wörter in Form von Entlehnungen in die Nachbarsprachen erhalten geblieben sind.

Der Hauptredakteur hat den Beitragenden die Freiheit eingeräumt, die Entscheidung über die Länge ihrer Forschungsartikel selbst zu treffen. Auf diese Weise sind auf der Grundlage der 20-minütigen Wortbeiträge des Symposiums zehn Abhandlungen ganz unterschiedlicher Länge entstanden. Der variierende Umfang der Artikel spiegelt die Unterschiedlichkeit der etymologischen Themen wider. Gegenstand der sieben kurzen bzw. kürzeren Texte sind jeweils Einzeltymologien bzw. ein bestimmter Phrasentypus (Boldt). Die vier längsten Abhandlungen behandeln ihrerseits jeweils mehrere, durch eine bestimmte lautliches Phänomen miteinander verbundene Lehnetymologien (Junttila, Metsäranta) bzw. eine ganze Schicht von Lehnwörtern (Jakob) oder Derivativa (O'Rourke).

Die Artikel des Bands sind sprachgeographisch so gegliedert, dass der germanistische Gehalt in den vorderen Beiträgen am größten ist und mit Fortschreiten innerhalb des Werks abnimmt. Baltologisch interessante Inhalte wiederum fanden gegen Ende des Werks ihren Platz. Für Osteefennist*innen und Forscher*innen der anderen uralischen Sprachen bietet die Sammlung in ihrem gesamten Verlauf interessante Erörterungen und Forschungsergebnisse, spätestens jedoch ab dem zweiten bzw. dritten Beitrag.

Der thematischen Vielfalt des Bands folgt auch die Sprache, in der die jeweiligen Artikel abgefasst sind. Die ersten zwei Beiträge erscheinen auf Deutsch und verfügen über eine kurze englischsprachige Zusammenfassung. Die anderen Artikel bedienen sich in ihrem Haupttext entweder einer germanischen Sprache (Deutsch, Englisch) und enthalten eine Zusammenfassung in einer uralischen Sprache (Finnisch, Estnisch, Ungarisch) oder umgekehrt. Dem finnischsprachigen Beitrag Santeri Junttilas ist eine längere deutsche Zusammenfassung beigelegt, wobei der Artikel an uralistischen Interessen und die Zusammenfassung an baltologischen Interessen ausgerichtet ist.

Den Auftakt macht **Ramón Boldt** mit seinem Artikel *Altgermanische Paarformeln mit der Bedeutung ‚überall‘*, in dem er das Auftreten bestimmter Wörter in einer verfestigten und paarweise geordneten

Reihenfolge in altgermanischen Texten untersucht. Eine solcher Vergleich verschiedener verfestigter Phrasentypen bietet zusätzliche Aufschlüsse zu dem durch die traditionelle Etymologie vermittelten Bild hinsichtlich des Verwandtschaftsgrads der west- und nordgermanischen Sprachen und der Intensität ihrer gegenseitigen Kontakte.

Gudrun M. J. Sambergers indogermanistische Untersuchung *Das Wort für ‚Bart‘ und die palma-Regel* erwägt sorgfältig eine neue derivative Erklärungsmöglichkeit für das Bartwort im Lateinischen sowie in den germanischen, baltischen und slawischen Sprachen und dessen als problematisch angesehene Lautverhältnisse. Das finnische *parta* samt seiner ostseefinnischen Entsprechungen basiert auf Entlehnung eben dieses Bartwortes. Wenn Sambergers Erklärung zutrifft, ist eine Entlehnung aus einer baltischen Sprachform auszuschließen, und es verbleiben als Möglichkeiten nur eine germanische oder eine slawische Herkunft.

Juho Pystynens Artikel *Uralic *tuppas – bridging Indic and Germanic* stellt einen bemerkenswerten und neuen Ansatz sowohl in der Germanistik als auch in der Indogermanistik im Allgemeinen dar, denn der Verfasser schlägt für ein ursprünglich als indoiranisch angesehenes Lehnwort einen Entlehnungsweg über das Urfinnische in das Nordwestgermanische vor. Bisher sind in den germanischen bzw. indoeuropäischen Sprachen nur sehr wenige uralische Entlehnungen bekannt. Der Beitrag ist somit natürlich auch aus uralistischer Perspektive interessant.

Die drei folgenden Untersuchungen stellen traditionelle germanische Lehnetymologien für ostseefinnische und saamische Wörter vor. Am umfangreichsten ist **Niklas Metsärantas** Artikel *Ein Fall für zwei (oder drei) – Liquid metathesis of word-initial consonant clusters of Germanic loanwords in Finnic*. Metsäranta präsentiert nicht nur sechs neue urgermanische Lehnetymologien für das Urfinnische. Er stellt darüber hinaus auch die alte Auffassung in Frage, der zufolge anlautenden urgermanischen Konsonantenverbindungen bei Entlehnungen ins Urfinnische immer das letzte Glied dieser Konsonantenverbindungen als regelmäßige Substituente entspräche. Darüber hinaus legt Metsäranta Regeln für eine metathetisierte Vertretung jener Verbindungen vor. Seine Schlussfolgerungen könnten möglicherweise auch anderenorts bei der Beurteilung der Phonotaxe von

Lehnwörtern Berücksichtigung finden, wie es z.B. Junttila in seinem Artikel in Bezug auf slawische Lehnwörter im Finnischen und Karelishen vorschlägt.

Eine spätere und von ihrem Prinzip her abweichende metathetisierte Vertretung beobachtet **Iris Metsmägi**, deren Artikel *Estonian kelp ‚hip side of a roof‘ as compared to Finnish keula ‚prow‘* insbesondere aus germanisch-ostseefinnischer kulturhistorischer Perspektive interessant ist. Metsmägi stößt bis auf den Kern des Titelthemas des Greifswalder Symposiums *Hansakansan kanssa* ‘mit dem Hansevolk’ vor, indem sie aufzeigt, wie Strukturen des Haus- und des Schiffbaus im urfinnischen Wortschatz zueinander in Beziehung stehen.

Juha Kuokkalas Untersuchung *A Germanic etymology for Saami liiki ‚(human) skin‘* bewegt sich in vergleichsweise nördlicheren Gefilden, nämlich auf dem Gebiet der urnordischen Entlehnungen in den saamischen Sprachen. Der Artikel erweitert unser Wissen über die etymologische Nativisierung, mit deren Hilfe Ante Aikio die Vertretung der Vokale in Lehnwortschichtungen des Saamischen erklärt hat. Kuokkala legt dar, dass die etymologische Nativisierung auch Einfluss auf Vertretung der Konsonanten im Kontext von Lehnbeziehungen innerhalb der saamischen Sprachen gehabt hat.

Die drei umfangreichsten Beiträge des Sammelbandes sind an dessen Ende angesiedelt. **Anthony Jakobs** bahnbrechende Darstellung *The palaeo-Baltic substrate: a methodological exploration* behandelt in der Hauptsache seiner Herkunft nach unbekanntem Wortschatz der ostseefinnischen und baltischen Sprachen, aber auch der germanischen, saamischen und mordvinischen Sprachen, der über Jahrzehnte hinweg in der Kategorie Substratwortschatz gebündelt wurde. Jakob begründet die Notwendigkeit, den Substratsbegriff enger als bisher zu fassen, und spricht sich dafür aus, nur solche Substratetymologien als sicher anzusehen, in denen von einer Entlehnung aus einer unbekanntem Sprache in mindestens zwei bekannte Sprachen auszugehen ist.

Patrick O’Rourkes Betrachtung *Lounaisitämerensuomalaiset denominaalit johtimet *-As (: *-AhA-), *-kAs ja *-kkAs* widmet sich der Untersuchung zweier in den livischen und estnischen Dialekten auftretender Derivationstypen. Das erstgenannte Derivationsuffix ist älter und hat weit zurückreichende Wurzeln in den Kontakten des

Urfinnischen zu den germanischen und baltischen Sprachen. Die Gebrauchserweiterung des Suffixes im Livischen ist vor allem auf den starken Einfluss des Lettischen zurückzuführen. O'Rourkes Untersuchung beinhaltet somit auch eine baltologische Dimension.

Santeri Junttilas Beitrag *Palataalidissimilaation kät kemiä balttilaislainoja* steht für die traditionelle Lehnwortforschung im Koivulehto'schen Sinne. Der Verfasser stellt eine bisher unbekannte lautliche Relation zwischen den ostbaltischen und den ostseefinnischen Sprachen vor und diskutiert acht Lehnetymologien, die sich in diesem Lichte als möglich erweisen. Als Nebenergebnisse werden sowohl zwei slawische Lehnetymologien als auch Regeln für die Vertretung von baltischem *i in urfinnischer erster Silbe zutage gefördert.

Der den Band abschließende Artikel **Zsolt Simons** *Lit. tautà und ung. tót Ein slawisch-ungarischer Beitrag zu einem alten baltischen etymologischen Problem* vertritt einen weniger traditionellen Gegenstand baltischer Lehnetymologien, in dem er sich der ungarischen Bezeichnung für Slawen und insbesondere für Slowaken widmet. Der Artikel ist sowohl hinsichtlich seiner tieferen indogermanistischen Perspektive als auch hinsichtlich der Erforschung von Ethnonymen hochinteressant.

Tartu und Greifswald im Dezember 2023

Santeri Junttila & Marko Pantermöller